

## Zweiter Abschnitt.

Von Luthers Eintritte in das Augustinerclloster zu Erfurth bis zu seiner Anstellung in Wittenberg.

Luther benachrichtigte am Morgen nach seiner nächtlichen Ankunft im Closter seine Jugendfreunde schriftlich von seinem gethanen Schritte und nahm dankbar von ihnen Abschied. Bestürzt darüber kamen diese Freunde zu den Augustinern, den Entflohenen zu sprechen und ihn, wo möglich, zurück zu rufen in seine alten Verhältnisse. Aber er war schon in guter Verwahrung, und die Freundschaft hatte das Recht für ihn und auf ihn zu wirken verloren. Man wies Jeden ab, der Luthern zu sehen und mit ihm zu reden begehrte. Ein voller Monath verging, ehe Jemand Zutritt zu ihm bekam. Während dieser Zeit schrieb er auch nach Mansfeld an seine Weibern und machte sie mit seinem neuen Lebensberufe bekannt. Zugleich schickte er ihnen Alles zurück, was er durch ihre Güte besaß und nur als Noth nicht mehr brauchte. Nicht einmal den Ring behielt er, den man ihm bei seiner Beförderung zum Lehrer der Weltweisheit, einem alten Herkommen nach, einges-

händiget hatte. Hans Luther entrüstete sich sehr über seines Sohnes Beginnen. Er kam selbst nach Erfurth und both sein ganzes väterliches Ansehen auf, den verirren und betrogenen Jüngling, wofür er seinen Sohn hielt, der Welt wieder zu geben. Er erinnerte ihn an das vierte Geboth, er erklärte sogar das Bittern vor Gott bei jenem furchtbaren Gewitter und bei Merius Falle, was der Sohn als die Hauptursache seiner Standesveränderung nannte, für Blendwerk eines feindseligen Geistes. Aber Martin Luther blieb unbeweglich, so sehr ihn auch das Wahre, was die väterlichen Vorwürfe enthielten, ergriff\*). Der ehrwürdige Bergmann gab endlich, wiewohl ungerne, nach, und sein Sohn blieb, wo er war, im Kloster der Augustiner. Hier war man zwar stolz darauf, einen jungen Gelehrten, der so viel Ehrendes und Rühmliches für die Zukunft versprach, in dem Gewande des Ordens zu sehen, zugleich glaubte man aber auch, den Schwung seines Geistes niederhalten zu müssen, damit er nicht etwa zu hoch steigen und den Ehrenglanz verdunkeln möchte, der die Schläfe der alten Mönche bei der Heiligkeit, die sie zur Schau ausstellten, umfloß. Luther, der nun den Klosternamen: Augustinus, erhalten hatte, wurde daher im Anfange seiner Probezeit sehr hart behandelt. Die ganze Schwere unwürdiger Mönchsprüfungen fiel auf ihn. Alles Demüthigende, womit man längst die Neulinge in Klöstern zu markern gewohnt war, wurde in dem gegenwärtigen Falle erschöpft. Der ehrliebende aber doch auch seiner selbst mäch-

\*) Er sagt Das selbst in der an seinem Vater gerichteten Zuschrift, die seiner 1521 gedruckten Abhandlung über die Mönchsgelübde vor- hergeht.

Auch außer den gewöhnlichen Lehrstunden suchte Luther vor  
ihnen zu lernen. Oft besuchte er sie und eben so die öf-  
fentliche Büchersammlung der hohen Schule. In ihr sah  
er zum ersten Mahle eine vollständige Bibel in lateinischer  
Sprache. Mit Ehrfurcht nahm er das Buch in die Hand  
und erstaunte nicht wenig, als er den Inhalt desselben un-  
gleich reichhaltiger fand, als er ihn vorher sich gedacht  
hatte. Das Neue, was er las, erfüllte ihn mit über-  
schwenglicher Freude. Die Nähe Gottes bei guten Hand-  
lungen und bei guten Menschen, von der die Bücher des  
alten und neuen Bundes so oft und so gemüthlich sprechen,  
die kindliche Geselligkeit, in welcher, nach den heiligen Ur-  
kunden, vormals die Welt mit ihrem Baumeister, Erhalter,  
Versorger und Richter lebte — dieß mußte natürlich einer  
Seele wohlthun, die dergleichen Genüsse in räthselhafter  
Sehnsucht selbst suchte und der die Thorheiten eines gefallenem  
Geschlechtes überall die Aussichten in eine schönere Ordnung  
der Dinge verbauet hatten. Der eigene Besitz einer Bi-  
bel war von nun an für Luthern das höchste Glück, der  
stete Gebrauch eines solchen Buches das regste Verlangen  
seines Wesens. Vorzüglich entzückte ihn die Geschichte Sa-  
muels \*), der als Kind schon sich mit dem unsterblichen

für einen gewissen Herrn Sigand, gewesenen Pfarrer zu Wal-  
tershausen) sagt Luther (vergl. die Walchsche Ausgabe seiner  
Werke, Th. XXI. S. 151.), dieser Mann sey sein Schulmeister  
gewesen. Durch diesen Ausdruck wollte der dankbare Schüler aber  
schwerlich Einen seiner Lehrer zu Erfurth, sondern wohl einen An-  
dern, der ihn früher, etwa zu Eisenach, unterrichtet hatte, be-  
zeichnen. Uebrigens heißt der Pfarrer von Waltershausen, den  
Luther unter dem Namen: Sigand, aufführte, zu mehreren bei  
der Pfarrei jener Stadt noch befindlichen Urkunden: Sigand  
oder Sigand Guldensaf.

\*) 1. Buch Sam. Capit. 1. 2. u. 3.

Geschlechter vereinigten sich, ihn zu erhalten. Elisabeth kam im Namen ihrer Schwestern, Staupig vertrat seine Brüder. So war das Ganze mit seinen verschiedenen Kräften unter dem Höchsten, der die Güte aller Naturen in sich verbindet, bei einem großen Werke geschäftig.

Sobald Luther, erlöst von manchen zerstreuen und erniedrigenden Verrichtungen im Kloster, mehr Herr seiner Zeit wurde, fing er an seinen wissenschaftlichen Fleiß zu erneuern. Er nahm die Bibel, die sich zum Glück unter dem Büchervorrathe der Mönche befand, wieder zur Hand. Sie war und blieb sein Lieblingsbuch, bei dessen Betrachtung immer deutlicher und lauter der Wunsch in seiner Seele hervorsprang, daß ~~es~~ dasselbe nach all' seinen Theilen dem Volke bekannt werden möchte. Vieles darin war ihm freilich selbst wegen der großen Dürftigkeit der damaligen Hülfsmittel bei der Auslegung noch unbegreiflich \*); aber sein eigener Verstand bahnte sich überall Wege. Tage lang konnten einzelne Sprüche sein Nachdenken fesseln. Sogar ein Verzeichniß dunkler Stellen entwarf seine Thätigkeit. Unstreifig drangen dabei ganz neue Gedanken in seinen Geist. Er übte dadurch die noch unbeholfene Kraft seiner Natur; er führte sie auf den Tristen des alten biblischen Glaubens auf eine frische, nährende Weide. Ein solches Verdienst hat sie die Bibel zu allen Zeiten erworben. Immer hat sie das menschliche Wesen, wenn es erstarren wollte im Froste der Gegenwart, wieder erwärmt; immer durch die wunderbare, unser ganzes Geschlecht ewig

\*) Er soll die Auslegungen des Nikolaus von Lyra, eines französischen Franciscanermönches, der in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts starb, benutzet haben.

anziehende Welt, die in ihr, wie eine große Landschaft im Mondenlichte, in erfreulichem Hellbunzel hervortritt, die besten Köpfe zum Forschen begeistert und wenigstens dem Verstande in allen Jahrhunderten das Glück erhalten, daß er seine späteren Vorschritte mit seinem ältesten Gange vergleichen und bei seiner steigenden Kühnheit die Vorzeit um Rath fragen konnte.

Neben der heiligen Schrift las Luther in seiner Zelle die Werke berühmter Männer aus der langen Reihe der sogenannten Schulgottesgelehrten, vorzüglich die Werke Wilhelm Occam's \*), Gabriel Biets \*\*) und Peters von Alliaco \*\*\*). Hier vertiefte er sich nun wieder mit seinem gewöhnlichen Eifer. Der Gedanke, daß sein Beruf der eines Geistlichen sey, trieb ihn dazu, so wenig auch die lange Wanderschaft durch das unfruchtbare Land der Schulreligionslehre seiner nach einfacher und tröstlicher Wahrheit schmachtenden Seele behaglich seyn mochte. Er beurkundete indessen selbst in solch einer Einöde seine treffliche Anlage zum Denken: er verglich die Lehrgebäude der verschiedenen Schulgelehrten unter einander und hing sich mit Vorliebe an das aufgefunden Bessere. Unter den Kirchenvätern, mit deren Schriften er sich gleichfalls pflichtgemäß vertraut machen mußte, gewann er den Augustin,

\*) Ein Franciscanermönch aus England zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts.

\*\*) Ein Gelehrter des funfzehnten Jahrhunderts, von Spener gebildet; erst Prediger zu Mannz, dann öffentlicher Lehrer der Weltweisheit und Soritesgelahrtheit auf der hohen Schule zu Tübingen.

\*\*\*) Er lebte in der zweiten Hälfte des vierzehnten und zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts und starb, nachdem er mancherlei Aemter verwaltet hatte, als Cardinal.

wegen der Lehrlage, die dieser von Gottes Einwirkung auf die Tugend der Menschen und von des Glaubens Verdienstlichkeit aufstellt, vorzüglich lieb. Mannichfaltig genug war also der Gedankenkreis, in welchem sich Luther im Kloster herum trieb. Hier die Bibel mit ihrem Göttlich- und Menschlich-Schönen; dort die Schulweisheit mit ihren Spitzfindigkeiten, und neben beiden die Lehrer der ersten christlichen Kirche mit ihren eigenthümlichen Vorstellungen und Ansichten! Was hatte Luther nicht da Alles vor sich! Er fühlte allerdings das Verschiedene in dem gegebenen Stoffe, er machte unwillkürlich Versuche das Streitende zu versöhnen; aber dazu fehlte es ihm noch an Freiheit und an Gewandtheit des Geistes. Die allgemeine Finsterniß hielt sein Streben noch in ihren Kerker gefangen; der Fürst dieser Welt, der Zeitgeist, sprach ihn von der Pflicht des Unterthans noch nicht los. Um zu entfliehen den unbehaglichen Empfindungen, die ein solcher Zustand herbei führen mußte, verdoppelte er seine Anstrengung in geistigen Arbeiten, zugleich aber auch sein Ringen nach clösterlicher Vollkommenheit. Ueberall war das Höchste sein Ziel. Weder dem Verstande noch dem Herzen wollte er Etwas vergeblich. Die Andachtsübungen, die seine Ordensregel ihm vorschrieb, sollten durch sein Lesen und Forschen nichts einbüßen. Verkäumte er, in Nachdenken verloren, etwas davon, so erschraak er darüber und holte es eifertig nach. Der Tag war ihm für all seine wissenschaftlichen Bemühungen und Mönchsgeschäfte zu kurz; darum sah er sich genöthigt die Nacht zu Hülfe zu nehmen. Und Alles, was er that, that er mit Innigkeit, in vollem Ernste, in reicher Begeisterung und gleichwohl unter der Besorgniß, es sey nicht genug. Bei einem solchen Aufwande an Lebens-

vermögen, wozu noch häufiges Fasten kam, verwelkte alles Blühende in seinem Innern und Aeußern; er wurde an Leib und Seele siech. Die Furcht vor der Gewalt und dem Unsegen der Sünde, die mit ihm durch die Closterpforte gezogen war, wuchs oft zur peinlichen Angst an; bange Schreckbilder umschwebten sein zerrissenes Gemüth; er zweifelte an seiner Begnadigung; er erbehte, voll Gefühl seiner Schwachheit, vor einer rächenden Zukunft. Bleich und gesenkten Blickes schwankte er dann durch die Bogengänge des Closters oder verschloß sich in seine Zelle, um ganz allein zu seyn mit sich und seinem Gram. Einst, als er sich auch schon lange so ganz in die Arme der Einsamkeit geworfen hatte, kam einer seiner Freunde, Lukas Eckenberger, mit einigen der Tonkunst kundigen Knaben, ihn zu besuchen. Fest verschlossen war die Thür der Zelle. Eckenberger klopfte an, aber Niemand antwortete ihm. Ueberzeugt, daß Luther sich wirklich in seiner Klausel befinde, erbrach er endlich die Thür mit Gewalt. Und siehe! da lag der junge Mönch, einem Todten ähnlich, in tiefer Ohnmacht. Der Zuruf des Freundes erweckte ihn nicht; aber die Knaben vermochten es mit dem Zauber ihrer Musik. Er schlug das matte Auge auf, als er die gefälligen Weisen vernahm — sein entflohenes Bewußtseyn kehrte zurück.

Vor seinem Beichtvater, einem alten Bruder, schützelte er oft seine leidende Seele aus. Der treuherzige Greis bewies ihm darauf aus einer Predigt des heiligen Bernhards\*), daß Gott Jedem seine Sünden verzeihe und daß der Mensch durch den Glauben ge-

\*) Wie zu Clairvaux im zwölften Jahrhunderte.

recht werde. Diese Worte waren Balsam für Luthers Wunden. Er segnete dafür den guten Alten; er gedachte seiner in der Folge, wo er nur konnte, in Ehren. Wohl mag der Zuspruch des betagten Trösters zu den künftigen Vorstellungen seines Beichtsohnes von der Rechtfertigung einen Beitrag geliefert, wohl sogar der Abt zu Clairveaux durch den Mund eines lange nach ihm lebenden Beichtigers zu dem Lehrbegriffe einer späteren Parthey sein Scherstein gegeben haben, obgleich Luther vielleicht Das niemals bemerkte. Er verkannte wahrscheinlich im Vollgenusse gesünder Ruhe den Zusammenhang seiner nachmaligen Lehrsätze mit seinen früheren Gefühlen; wenigstens scheint ihm nie recht klar geworden zu seyn, wie schon in den ersten süßen Eindrücken, die der hastig aufgegriffene Trostgrund des Beichtvaters zurückließ, der Keim zu der ganzen Lehre der Rechtfertigung lag. Das ist so des Menschen Sitte und Weise. Gedanken, die ihm wohlthun in seinen Bekümmernissen, spinnt er gern weiter aus, ohne von solcher Arbeit sich genaue Rechenschaft abzulegen und ohne zu bedenken, wie sehr ihn sein persönliches Bedürfnis zum Fleiße in der Erweiterung und Verbreitung jener Gedanken bestecht. Ueberdies hatte der alte Klosterbruder bei der Aussaat, womit er Luthers Gemüth in Rücksicht der rechtfertigenden Kraft des Glaubens bestellt haben mag, in dem heiligen Augustin einen wackern Gehülfen.

Eine andere Sprache führte Staupis, als Luther sich erdreistete, ihn zu seinem Vertrauten in seinen Herzensangelegenheiten zu machen. Er erklärte nämlich Alles, was der angehende Mönch litt, für göttliche Erziehung zu großen und wichtigen Geschäften. Luthers Bescheidenheit konnte sich davon nicht überzeugen, und die erbaulichen

Worte, die er im Dunkel des Beichtstuhles von gemeinen Lippen vernahm, schmeichelten seinem Gefühle weit mehr, als die ehrenvolle Weissagung, die ein vornehmer Geistlicher über ihn aussprach. Bewundern muß man übrigens den außerordentlichen Widerstand, den seine geistige und körperliche Natur so vielen und so anhaltenden Bestürmungen zu leisten vermochte. Hundert Andere vielleicht wären unrettbar untergegangen, wenn sie sich so abgequält hätten, wie Luther Das that. Er aber ertrug nicht nur, ohne zu erliegen, alles Abtödtende an Leib und Seele, sondern gewann auch leicht wieder die ursprüngliche Fülle seines Lebens, sobald er nur milder gegen sich selbst war.

Oft trat in der Folge das Bild seiner Leiden im Mönchsstande wieder vor seine Seele und verbreitete noch Entsetzen in ihren Tiefen \*). Leugnen konnte man im Kloster seine Vorzüge nicht. Dreytm wurde ihm auch schon am Sonntage Cantate 1507 die Priesterwürde ertheilt. Der Bischof Hieronymus von Brandenburg verrichtete die Handlung und Luthers Vater war dabei gegenwärtig. Der Sohn hatte ihn eingeladen, in der Hoffnung, sich mit ihm bei einer Feierlichkeit, die das väterliche Herz ergreifen

\*) So sagt er, z. B., in seiner Auslegung des Evangel. Johann. im VIII. Theile der Walch. Ausgabe, S. 33: auch ich selbst bin zwanzig Jahre ein Mönch gewesen, und hab' mich gemartert mit Ketten, Fasten, Wachen und Frieren, daß ich allein vor Frost möchte gestorben seyn, und mir so wehe gethan, als ich nimmermehr thun will, ob ich gleich könnte se. Und in einer an Herzog Georg von Sachsen gerichteten Schrift, im XIX. Th. der Walch. Ausg. S. 2299, äußerte er: ich hätte mich, wo es länger gewähret hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Frieren, Lesen und andrer Arbeit.

mußte, Weibhnen zu Männern. Hans Luthers ehete nicht nur das Fest seines Sohnes durch einen ansehnlichen Aufzug (er kam mit zwanzig Pferden ins Kloster), sondern machte auch dem neuen Priester ein Geschenk von zwanzig Gulden. Noch eine größere Gabe hatte dieser zwar in der Nacht für Lebende und Todte zu opfern \*) aus der Hand des Weibbischofes empfangen; aber das hohe Eine, was er schon so lange gesucht hatte — Ruhe der Seele — vermischte er doch noch. Sie lag für ihn in einer höheren Weihe, die kein Bischof, die nur eine gänzliche Wiebergeburt des Geistes mittheilen konnte. Für bessere Naturen bleibt es in dessen immer etwas Erschütterndes, feierlich in die Dienste des Ueberfülligen genommen und mit dem Rechte, für die geistigen Angelegenheiten anderer Menschen zu sorgen, beliebt zu werden. Luther verrichtete daher seine neuen Amtsgeschäfte mit hochentbranntem Gemüthe. Er las seine Messen, ganz wie ein Mensch seiner Art, theilnehmend und innig. Er ging dabei in sich und nahm aus sich, was er zu nehmen vermochte. Aber seine Obern entzogen ihm jetzt viel: sie entzogen ihm die reichste Quelle seiner Erquickungen — die Bibel. Nichts blieb ihm daher übrig, als die trüben Gewässer der Schulgottesgelahrtheit. In ihnen kühlte die ängstliche Schwüle seines Wesens einiger Maßen sich ab. Doch schlich er sich zuweilen, unbemerkt von seinen Ordensbrüdern, in das Gemach, wo die Büchersammlung des Klosters aufgestellt war, und las heimlich die heilige Schrift. So verfloß noch ein Jahr bis zu der Begebenheit in Luthers Leben, die ihn auf den Schauplatz seiner künftigen Wirksamkeit führte, bis zu seiner Anstellung in Wittenberg.

\*) Bei der Messe.

Schon im Jahre 1502 hatte Friedrich, der Weise, Kurfürst von Sachsen, zu Wittenberg eine neue hohe Schule für seine Staaten gestiftet und gleich vom Anfange sich vorgenommen, seinem Werke den möglichsten Glanz zu geben. In dieser Absicht war er vorzüglich darauf bedacht, ausgezeichnete Lehrer an die aufstehende Anstalt zu berufen. Staupitz, der sein ganzes Vertrauen genoß und selbst bereits zu Wittenberg lehrte, bekam daher von ihm den Auftrag, für Männer, wie sie verlangt wurden, zu sorgen. Sogleich erinnerte sich Dieser des geistvollen Augustiners zu Erfurth und brachte denselben in Vorschlag. Der Kurfürst, voll Glauben an seines Rathgebers Einsichten, willigte ein; und so ward denn Luther, dessen Bedenklichkeit Staupitz zu besiegen verstand, in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren (1508) zum Lehrer der Weltweisheit und Naturlehre für Wittenberg ernannt.

---

### D r i t t e r   A b s c h n i t t .

Von Luthers Anstellung in Wittenberg bis zu seinem  
Zwiste mit dem Dominicanerbrüder Petzel.

Das Augustinerkloster zu Wittenberg öffnete Luthers  
seine Pforten, als er in jener Stadt von Erfurth aus an-  
kam. Man wies ihn ein in sein Amt und er fing an Vor-